"Maralam" : dem Fremden begegnen

Autor(en): **Blum, Ueli / I.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **80 (1986)**

Heft 18

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Interview

«Maralam» – dem Fremden begegnen

«Maralam» ist ein Theaterstück, das von fünf Asylanten (Flüchtlingsbewerbern) und fünf Schweizern in der ganzen deutschsprachigen Schweiz aufgeführt wurde. Seit November traf sich die Gruppe unter der Leitung der beiden Theaterpädagogen Ueli Blum und Peter Braschler, um aus eigenen Geschichten und Erfahrungen Szenen zum Thema «Dem Fremden begegnen» zu erarbeiten. Hauptanliegen des Stückes war es, auf spielerische, sinnliche Art das Fremde kennenzulernen und die Asylanten dabei selber zu Wort kommen zu lassen.

Unerwarteter Besuch beim Schweizer Ehepaar: Ein Tamile bittet um etwas zu trinken...

Die sieben Spielszenen erzählen von den Zuständen in den Heimatländern der Flüchtlinge und ihren Problemen in der Fremde, im Schweizer Exil. Aber auch eine Umkehrung ist Stoff einer Szene, wenn sich die Schweizer als Flüchtlinge im fernen und fremden Sri Lanka wiederfinden. Sie haben Probleme mit der tamilischen Fremdenpolizei und müssen eine Sprache mit 256 Buchstaben lernen. Inzwischen hat die Gruppe das von der «Caritas» unterstützte Stück mit grossem Erfolg in über zwanzig Orten der Schweiz gespielt.

Ich habe Ueli Blum, einen der beiden Regisseure, nach seinen Erfahrungen, die er während der Arbeit am Stück gemacht hat, befragt.

GZ: Wie hast Du die Zusammenarbeit mit den Spielern erlebt?

U. B.: Da gab es Unterschiede zwischen der Probe- und der darauffolgenden Aufführungszeit. Während der Proben haben wir viel improvisiert zu bestimmten Themen. Da kam zum Beispiel von den Schweizern die Frage, wie denn die Tamilen in Sri Lanka leben. Anstatt stundenlang darüber zu diskutieren, machten Peter und ich den Vorschlag, diese Situation zu spielen. Die Tamilen richteten mit einfachen Mitteln eine Wohnung ein, wie sie in Sri Lanka vorkommt. Die Schweizer kamen als Touristen auf Besuch. So konnten sie die Atmosphäre hautnah erleben.

Wir versuchten, die vielen Ideen und Geschichten aus dem Erlebnisbereich der Spieler aufzunehmen, mussten sie ordnen und in eine spielbare Form umsetzen.

Während der Aufführungszeit hatte ich vor allem eine unterstützende Funktion und war für technische Bereiche wie Training, Licht, Aufbau usw. verantwortlich.

GZ: Gab es auch Schwierigkeiten oder Situationen, mit denen Du zuerst nicht gerechnet hattest?

U. B.: Beim Inszenieren, also bei der Detailarbeit, gab es manchmal Sprachschwierigkeiten. Wir unterhielten uns in fünf verschiedenen Sprachen, die dauernd übersetzt werden mussten: Tamilisch, Afrikanisch, Deutsch, Englisch, Französisch. Dies führte zu einigen Missverständnissen, die manchmal erst entdeckt wurden, wenn jemand nicht zur Probe erschien oder seine Requisiten nicht bei sich hatte.

GZ: Gab es Unterschiede zwischen Schweizern und Asylbewerbern?

U. B.: Man hat schon gemerkt, dass die Asylanten oft durch die politische Situation unter einem psychischen Druck gestanden sind; Angst vor einer Ausweisung, durch die Auflösung des «Ausschaffungsstopps» wurde die Unsicherheit und Hilflosigkeit noch verstärkt. Auch bei privaten Gesprächen habe ich Unterschiede gespürt; wie verschieden sich Menschen zum Beispiel in schwierigen Lebenssituationen verhalten. Die einen wollen ein Problem ausdiskutieren, die andern schweigen lieber und warten, bis es sich von selbst gelöst hat. Mit der Zeit waren es nicht mehr zwei Gruppen, sondern ich erlebte jeden der zehn Spieler als Individuum mit seinen Stärken und Schwächen.

GZ: Was war Dir das Wichtigste bei Deiner Arbeit?

U. B.: Mit guten Menschen für eine gute Sache zu arbeiten. Interessant und lebensnah war für mich, dass nicht wie bei anderen Produktionen nach einer Thematik oder Problematik gesucht werden musste. Sie war durch die mitspielenden Flüchtlinge gegeben. Die direkte Betroffenheit der Spieler und zu merken, wie nahe Spiel und Selbsterlebtes zusammenliegen können, haben mich beeindruckt. Ich hoffe, dass ich einen Teil meiner eigenen Erfahrungen und Betroffenheit an die Zuschauer weitergeben konnte.

GZ: Hast Du Reaktionen des Publikums erlebt?

U. B.: Vorwiegend positive Reaktionen, mit wenigen Ausnahmen. Einige Leute hatten Bedenken, dass wieder einmal mehr die «falschen» Zuschauer kommen würden, jene, die sich sowieso mit den Schwierigkeiten der Asylbewerber beschäftigen. Ich glaube jedoch, dass es unter dem Publikum viele Leute hatte, die durch Hetzkampagnen einiger Medien verunsichert waren und beim Stück eine persönliche Begegnung mit den Asylanten erleben konnten. Positiv wurde bewertet, dass das Theater nicht moralisierend ist, keine fertigen Lösungen anzubieten versucht, sondern die Lebenssituationen natürlich darstellt und viele Anregungen gibt.

GZ: Glaubst Du, dass die Kontakte innerhalb der Gruppe nach den Aufführungen weitergepflegt werden?

U. B.: Eventuell wird aus diesem Stück ein weiteres Projekt wachsen: «Maralam»-Forumtheater, eine Theaterform, wo das Publikum aktiv mitmachen kann. Es wird eine Szene vorgespielt, die bewusst einseitig und holzschnittartig gebaut ist, um bei den Teilnehmern Gegenreaktionen auszulösen. Der Spielleiter regt die Teilnehmer an, ins Spiel einzugreifen. Sie können die Szene stoppen, wiederholen lassen und das Verhalten der Spielfiguren so verändern, wie sie es für richtig halten. Es soll eine spielerische Diskussion entstehen. Zielgruppen sind Mittelschulen, Gymnasien, Seminarien, Weiterbildungsstätten (Erwachsenenbildung und Lehrerfortbildung), Kirchgemeinden und andere Interessierte. (Mögliche Interessenten können sich melden unter Telefon 01 482 03 85.)

GZ: Ueli Blum, vielen Dank für das Gespräch.

I. Stö.

Der Schweizer Flüchtling in Sri Lanka hat Probleme mit seinen neuen Kleidern...